

Über das Buch des Apuleius de mundo.

Vom

Oberlehrer **Dr. L. Hölscher.**

Als Einladungsschrift

zu der am 2. und 3. April zu haltenden

öffentlichen Prüfung und Redeübung

des

Friedrichs - Gymnasiums zu Herford.

Nebst dem

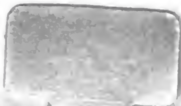
Jahresberichte des Gymnasiums

vom

Director **Dr. F. G. Schöne.**

Herford, 1846.
Gedruckt bei A. Wolff, Wittwe.





Ueber die Schrift des Apuleius de mundo.

Die Schrift des Apuleius de mundo stimmt mit dem unter Aristoteles Namen gehenden Buche *περὶ κόσμου* so überein, dass man beim ersten Blicke zugeben muss, dass nicht beide Werke zugleich Originale sein können. Es fragt sich nur: Welches ist das Original?

Wäre die Schrift *περὶ κόσμου* Aristotelisch, so würde die Frage nicht aufgeworfen werden können. Sie ist aber längst dem Aristoteles abgesprochen, und nach dem unglücklichen Versuche Weisse's, ihre Echtheit zu retten, hat Osann [1]) mit schlagenden Gründen die Unechtheit dargethan. Er geht aber weiter und bemüht sich, die Autorschaft des Stoikers Chrysippos nachzuweisen. Dieser Beweis genügte aber A. Stahr nicht; in der Rec. [2]) wiederholte er seine schon früher ausgesprochene Ansicht [3]), dass Apuleius Original sei. Ist sein Beweis richtig, so fällt Osanns Behauptung. Zwar hat diese nicht in ihrem ganzen Umfange auch sonst Beifall gefunden: Jdeler [4]) hält, wie schon Dan. Heinsius, Thomasius, Villoison [5]) für den Verfasser Posidonius; Petersen [6]) hält ihn für einen Peripatetiker, der das ethische Verhältniss Gottes bei den Stoikern mit den physischen Ansichten des Aristoteles zu vermitteln gesucht habe, und Spengel [7])

---

[1]) Beitr. zur griech. und röm. Lit. Gesch. I. S. 141 ff.
[2]) In Jahns Jahrbb. 1836. XVIII. S. 1 ff.
[3]) Aristotelia II., S. 165 ff.
[4]) Ad Arist. Meteor. II. p. 286.
[5]) Ad Cornut. p. XLIV., theol. phys. Stoic. p. 419. 429. ed. Osann.
[6]) In Jahrbücher f. wiss. Kr. 1836. S. 557.
[7]) De Aristot. libro X. historiae animalium et incerto auctore libri *περὶ κόσμου*. Heidelb. 1842. [Vgl. Jahns Jahrbb. 1843. XXXVII. p. 468.] Ich bedauere sehr, dass ich diese Schrift nicht habe erhalten können.

tritt sowohl gegen Osann, wie gegen Ideler auf und kömmt zu dem Resultate, dass sich der Verfasser überhaupt nicht bestimmen lasse. Jedoch ist immer die Meinung die vorwiegende geblieben, dass die Schrift *περὶ κόσμου* Original und Apuleius Bearbeiter sei [1].

Jedoch sind noch nicht alle Bedenken gelöst, vielmehr hat nicht blos Stahr neuerdings [2]) seine Behauptung vertheidigt, sondern es scheint ihm auch Zell [3]) beizupflichten. Die Frage scheint darum einer besonderen Erörterung werth zu sein.

Was zunächst die Schrift *περὶ κόσμου* betrifft, so prüft zuerst Osann die Zeugnisse des Alterthums über die Echtheit derselben. Nach Justinus Martyr, der sie zuerst als Aristotelisch anführt, wird sie meist dem Aristoteles beigelegt. Wir fügen zu den von Osann angegebenen Stellen noch das Zeugniss des armenischen Philosophen David aus dem 5. Jahrhundert, der unsere Schrift ins Armenische übersetzte unter dem Titel: Brief des Philosophen Aristoteles an Alexander, Erklärung über die Welt [4]), und Tzetzes in exeg. in Iliad. p. 33. Ebenso kann man Joann. Lydus de mensibus p. 272. ed. Roeth. hieher ziehen, da er Apuleius mit Aristoteles zusammenstellt: *κομητῶν δὲ εἴδη κατὰ τὸν Ἀριστοτέλη θ', κατὰ δὲ τὸν Ῥωμαῖον Ἀπουλήϊον δέκα*, wo man einen zwiefachen Irrthum oder eine zwiefache Lücke vermuthen könnte, doch hat der Herausgeber mit Recht auf Arist. Meteor. I. c. 67. verwiesen, und was Apuleius betrifft, so wird weiter unten darauf eingegangen werden.

Die äusseren Gründe können jedoch eine Sache nicht stützen, welche keinen innerlichen Halt hat. Die Gründe gegen den Aristotelischen Ursprung sind aber so einleuchtend, dass der neueste Kritiker nur die von Vorgängern aufgefundenen Beweise zusammenzustellen nöthig hatte. Diese sind a) die grösste Verschiedenheit der physischen und kosmologischen Ansichten im Allgemeinen sowohl als im Einzelnen von der in den echten Schriften des Aristoteles niedergelegten Lehre (S. 165 — 179), und wenn auch A. Ruge gegen die Differenz in der Kosmologie starke Einwendungen gemacht hat, so ist doch schon dasjenige, was für den ersten Punkt beigebracht ist, über die Exhalationen des Wassers, der Luft, der Erde u. s. w., entscheidend. b) die Erwähnung von Thatsachen, welche auf ein nacharistotelisches Zeitalter hindeuten (S. 180 — 186), namentlich die Erwähnung der Insel Taprobane, von welcher Aristoteles, da sie als Insel vor Alexanders

---

[1]) Vgl. Bähr in Pauly's Realenc. I. S. 644, Hildebrand Apul. I. p. XLIV.

[2]) Deutsche Jahrbb. 1842. S. 1228.

[3]) In Pauly's Realencycl. I. S. 803.

[4]) Auszüge hieraus hat armenisch mit einigen Noten gegeben Prof. Neumann in dem Mémoire sur la vie et les ouvrages de David, welches aus dem Nouveau journal asiatique besonders abgedruckt erschien, Paris 1829. Ob die von Neumann das. S. 90 versprochene Ausgabe erschienen ist, ist mir unbekannt. Vgl. Bähr in Pauly's Realenc. II. S. 867.

Zug nach Indien unbekannt war [1]), keine Kenntniss haben, oder, hatte er von ihr erfahren, nicht die Beschreibung geben konnte, die wir in unserem Buche finden, so wenig wie von den Britannischen Inseln, die erst durch Pytheas damals bekannt wurden. [2]) c) Die gänzliche Verschiedenheit des Stils und der Sprache (S. 187 — 190.).

Und ist es somit ausgemacht, dass die Schrift nicht von Aristoteles herrühren kann, seit wann hat man sie ihm beizulegen angefangen und seit wann existirt sie? Ist vielleicht Apuleius Veranlassung ihres Ursprungs gewesen, wie sie denn vor ihm nicht ausdrücklich erwähnt wird? Ist nicht das Buch eine Bearbeitung des lateinischen Originals?

Bei diesem Streite über die Ursprünglichkeit, wo uns alle andern Auskunftsmittel ausgehen, sehen wir auf das Kriterium uns zurückgewiesen, diejenige Schrift für die ursprüngliche zu halten, welche vor der andern durch Concision sich auszeichnet. Denn der Uebersetzer namentlich einer philosophischen Schrift sieht sich oft in die Verlegenheit versetzt, das einzelne Wort, für welches er in seiner Sprache keinen passenden Ausdruck findet, zu umschreiben. Nun aber tragen beide Schriften ein rhetorisches Gepräge. Wir können demnach nicht von einer solchen ursprünglichen Abhandlung reden, welche die Nüchternheit der philosophischen Begründung hätte und nach der die andere als umschreibende Uebersetzung gemacht wäre; im Allgemeinen sind vielmehr beide Abhandlungen in dem Haschen nach Schmuck, nach dichterischer Bekleidung sich gleich. Wollen wir also an dem Stile Verschiedenheiten auffinden, so müssen wir einzelne Stellen genau betrachten. Und bei dieser Untersuchung wird der Stil mehr für die Originalität der griechischen Schrift als des Apuleius sprechen. Apuleius ist ausführlicher, d. h. nicht etwa noch mehr mit rhetorischem und poetischem Schmucke beladen, sondern breiter als Uebersetzer, welcher die einfachen, kurzen Bezeichnungen des Griechen durch Umschreibungen, die aber nichts weiter sind als solche, und keineswegs die Sache mehr ins Licht setzen sollen, ausdrückt. Dahin gehören folgende Stellen:

Von den Polen heisst es c. 2: *δύο ἀκίνητα ἐξ ἀνάγκης ἐστὶ σημεῖα, καταντικρὺ ἀλλήλων, καθάπερ τῆς ἐν τόρνῳ κυκλοφορουμένης σφαίρας.* Hiemit vergleiche man Apul. p. 340. Hild.: Sed cum omne coelum ita revolvatur ut sphaera, eam tamen radicibus oportet teneri, quas divina machinatio affixit, ut in tornando artifex solet forcipe materiam comprehensam reciproco volumine rotundare. Hier ist unnöthigerweise das Bild gerade umschrieben, während in derselben Stelle das was von den Polen selbst gesagt

---

[1]) Plin. h. n. VI. 24: Taprobanen alterum orbem esse terrarum diu existimatum est, Antichthonum appellatione. Ut liqueret insulam esse, Alexandri Magni aetas resque praestitere.

[2]) Ebenso wie in Ps. A. π. κ., werden im Périple de Marcien, par E. Miller p. 3. die Inseln Ταπροβάνη (genannt ἡ Παλαισιμούνδου) und die Βρεταννικαὶ ebenfalls als die grössten genannt.

wird und zu ihrer Beschreibung wesentlich gehört, *περὶ ἃ ὁ κόσμος κινεῖται*, bei Apuleius ganz ausgelassen ist.

Es heisst ferner c. 2. vom Aether: *στοιχεῖον οὖσαν ἕτερον τῶν τεσσάρων, ἀκήρατόν τε καὶ θεῖον*. Die lateinische Schrift drückt denselben Gedanken nur weitläufiger aus, p. 342. H.: elementum non unum ex quatuor quae nota sunt cunctis, sed longe aliud, numero quintum, ordine primum, genere divinum et inviolabile.

Im Folgenden wird c. 4. im Griechischen ziemlich einfach und den vorhergehenden Beschreibungen analog der Unterschied der Erde von Luft und Wasser angegeben: *φυτοῖς βρύουσα καὶ ζώοις, πηγαῖς τε καὶ ποταμοῖς, τοῖς μὲν ἀνὰ γῆν ἑλιττομένοις, τοῖς δὲ ἀνερευγομένοις εἰς θάλασσαν*. Hier aber ergeht sich Apuleius in eine ausführliche, mit dem Früheren nicht übereinstimmende Ausmalung p. 347.: Haec frequentatur animantibus, haec silvarum viriditate vestitur, haec fontium perennitate recreatur, haec fluminum frigidos lapsus nunc erroribus terrenis evehit, modo profundo in mari confundit. Und gegen das Griechische: *τὴν μὲν οὖν οἰκουμένην ὁ πολὺς λόγος εἴς τε νήσους καὶ ἠπείρους διεῖλεν* klingen des Apuleius Worte p. 348: nec sum nescius, plerosque huius operis auctores terrarum orbem ita divisisse, partem eius insulas esse, partem vero continentem vocant[1]), offenbar gezwungen. — Weiter unten heisst es: *περιεχομένης ἀεὶ τῆς ἐλάττονος τῇ μείζονι, λέγω δὲ, γῆς μὲν ἐν ὕδατι ὕδατος ἐν ἀέρι, ἀέρος ἐν πυρὶ, πυρὸς δ᾽ἐν αἰθέρι, τὸν κόσμον ὅλον συνεστήσατο*. Auch hier ist Apuleius wieder sehr weitschweifig: ut adhaereant etiam gravioribus leviora. Aquam in se habet tellus: et aqua, ut alii putant, vehit terram: aer ex aqua gignitur, ignis ex aeria densitate conflatur. Hieran knüpft er nun an: Aether vicissim ignesque illi immortalis dei vivacitate flammantur. Huius divini ignis origine incensi per totius mundi convexa illustribus facibus ignescunt. Alles dies fehlt im Griechischen; hier ist also Apuleius Original. Aber auch darauf dürfen wir wenig geben. Nachdem er nämlich einmal rhetorisch zu umschreiben angefangen hatte, lässt er sich in seinem vermeinten poetischen Feuer gehen und macht den Zusatz, der, für sich nicht unrichtig, dennoch weder zu dem Vorhergehenden noch zum Folgenden in irgend welcher Beziehung steht.

Nicht weit vom Ende des 3. Cap. haben wir Gelegenheit, die genauere Darstellung des griech. Verfassers hervorzuheben. *Εὐρώπη*, heisst es, *μὲν οὖν ἐστιν ἧς ὅροι κύκλῳ στῆλαί τε Ἡρακλέους καὶ μυχοὶ Πόντου, θάλαττά τε Ὑρκανία, καθ᾽ ἣν στενότατος*

[1]) So Hildebrand, während die Vulg. vocari, die besten Codd. aber vocare haben; durch die Vulg. entsteht, weil darauf folgt: nescii (wie alle Codd. haben) omnem hanc immensitatem coerceri, ein unerträglicher Anakoluth, es müsste nescios heissen. So arg aber auch das Versehen sein würde, sollte man fast meinen, es habe hier Apuleius flüchtig übersetzt, indem es im Griechischen weiter heisst: *διεῖλεν, ἀγνοῶν κ. τ. λ.* bezogen auf *ὁ πολὺς λόγος*.

ἰσθμὸς εἰς τὸν Πόντον διήκει. τινὲς δὲ ἀπὸ τοῦ ἰσθμοῦ Τάναϊν πόντιον εἰρήκεισαν. Apuleius p. 356: Europa ab Heraclis columnis [1]) usque Ponticum et Hyrcanum mare ac flumen Tanain fines habet. Der Grieche hat hier von vornherein die beiden Grenzen des mare Hyrcanum und des Tanais geschieden, und damit ganz übereinstimmend ist das im Folgenden von den Grenzen Asiens nach Europa hin Gesagte: *Ἀσία δὲ, ἐστὶ τὸ ἀπὸ τοῦ εἰρημένου ἰσθμοῦ, τοῦ τε Πόντου καὶ τῆς Ὑρκανίας θαλάσσης μέχρι θατέρου ἰσθμοῦ ὃς μεταξὺ κεῖται τοῦ Ἀρραβικοῦ κόλπου κ. τ. λ., τινὲς δὲ, τὸ ἀπὸ τοῦ Ταναΐδος μέχρι Νείλου κ. τ. λ.* Apuleius dagegen, obgleich er vorher beides nicht gesondert hat, trennt dennoch darauf wieder richtig: Asia ab iisdem angustiis Pontici maris usque ad alias angustias [2]) etc. Sed alii alio modo: ut quidam ab exordio Tanais usque ad ora Nili Asiae terminos metiuntur.

Eine gleiche Flüchtigkeit zeigt sich bei der Beschreibung des Regens. Im Griechischen heisst es: *καὶ τοῦτο καλοῦμεν ὑετὸν ὄμβρον μείζω καὶ συνεχῆ συστρέμματα ἐπὶ γῆς φερόμενα,* wogegen Apuleius p. 361: imbres, a quibus hoc differunt nimbi quod pluvia ignis est, nimbus autem quanto repentinus est, tanto vehementior, et quanto improvisior praecipitatio eius est, tanto breviore casu restringitur. An dieser Stelle hat Apuleius offenbar wieder an das Vorhergehende gedacht und dem Sinne nach wiederholt.

Es heisst hierauf im Griechischen: *χιὼν δὲ γίνεται κατὰ νεφῶν πεπυκνωμένων ἀπόθραυσιν πρὸ τῆς εἰς ὕδωρ μεταβολῆς ἀποκοπέντων· ἐργάζεται δὲ ἡ μὲν κοπὴ τὸ ἀφρῶδες καὶ ἔκλευκον, ἡ δὲ σύμπηξις τοῦ ἐνόντος ὑγροῦ τὴν ψυχρότητα οὔπω χυθέντος οὐδὲ ἠραιωμένου* — und bei Apuleius: Nives autem colligi iactatione densarum nubium constat. Nam priusquam in aquam defluant, fractae ac discissae spumas agitationibus suis faciunt, et mox gelatae summo rigore horrescunt. Im Griechischen ist offenbar grössere Concision, und die *ἀποκοπὴ* und *σύμπηξις* bilden einen schönen Gegensatz, während Apuleius nur eine Umschreibung gegeben hat.

Auffallend ist C. 6 die Umschreibung des Wortes *νευροσπάσται*, Marionettenspieler. Pseud. Arist. sagt nämlich: *ὁμοίως δὲ καὶ οἱ νευροσπάσται μίαν μήρινθον ἐπισπασάμενοι ποιοῦσι καὶ αὐχένα κινεῖσθαι.* Dagegen Ap. p. 408: etiam illi qui in ligneolis hominum figuris gestus movent, quando filum membri quod agitare solent, traxerint, torquebitur cervix etc. Wenn ebendaselbst der Grieche Phidias *τὸν ἀγαλματοποιόν* nennt, so war dies hinreichend, während der Zusatz des Apul. Phidiam quoniam fictorem probum fuisse tradit memoria, auch in einer populären Schrift überflüssig war.

Wenn schon die angezogenen Stellen die Originalität des Apuleius mindestens sehr

[1]) Hild. columna, Voss. 1. columnis, geschützt durch das Griechische.

[2]) Die Vulg. bei Apul., inter Arabicum sinum, [cf. Hildeb. not. p. 356.] wird hierdurch geschützt, und die Aenderungen von Oudend. und Hild. sind überflüssig.

zweifelhaft machen, so finden sich doch noch gewichtigere Zeugnisse gegen ihn. Wenn sie also fallen würde, so bleibt das, worauf sich Stahr stützt, auffallend dass im Prooemium Apuleius sagt: Quare nos Aristotelem prudentissimum et doctissimum philosophorum et Theophrastum auctorem secuti, quantum possumus cogitatione contingere, dicemus. — Indess merkwürdig genug haben, wie Hildebrand gezeigt hat, die besten Handschriften die Worte quare — philosophorum nicht, und es wäre dann mit Hildebrand ‚et' zu nehmen wie etiam, also dass schon in der Ueberschrift Apuleius seine Arbeit als eine Bearbeitung des Aristotelischen Werkes angegeben habe und aus Theophrastus, etwa aus der Schrift *περὶ πνευμάτων*, mehreres über die Winde, Blitze u. s. w. entlehnt sei; für die Benutzung des Theophrastus möchte dann der Ausdruck ‚sequi' genau passend sein. Irgend ein Abschreiber, dem die Auslassung des Namens des Aristoteles auffiel, machte den Zusatz, eine Ansicht, die um so wahrscheinlicher wird, als alle Handschriften nicht auctores, was nothwendig wäre, wenn der Zusatz von Apuleius herrührte, sondern auctorem haben. Aber auch gesetzt, jener Zusatz rühre von Apuleius her, und abgesehen von der Beifügung, ‚et Theophrastum', so hätte derselbe wohl für den Fall, dass er zugeben wollte, er habe übersetzt, sich des Wortes ‚sequi' dafür wohl bedienen können [1]). Da aber die gewöhnliche Bedeutung des Wortes ist „den Sinn des Autors ausdrücken," so können wir es auch hier so fassen, denn es giebt ja Apuleius nicht Wort für Wort wieder, er enthält ja einiges was im Griechischen fehlt und lässt dagegen Anderes aus.

Galt uns bisher die grössere Ausführlichkeit der lateinischen Schrift als Beweis gegen ihre Ursprünglichkeit, so finden sich auch Stellen, die es klar machen, dass er nicht etwa ein griech. Original früher studirt und einige Zeit später nach dem Muster derselben seine Arbeit gemacht habe, sondern dass es ihm bei der Arbeit vorlag, und ferner, dass dies dieselbe Schrift war, welche wir unter Aristoteles Namen haben. Schon Redensarten wie p. 340. Hild. ‚cuius cardinem (sic enim dixerim *κέντρον*), wo es im Griech. passend heisst: *ταύτης* (sc. *τῆς διακοσμήσεως τοῦ κόσμου*) *τὸ μέσον ἡ φερέσβιος εἴληχε γῆ*, die Erklärung des Namens ‚Aether' p. 341: non ut quidam putant quod ignitus sit et incensus, sed quod cursibus rapidis semper rotatur (cf. Ps. Arist.: *οὐχ ὥς τινες διὰ τὸ πυρώδη οὖσαν αἴθεσθαι κ. τ. λ. ἀλλὰ διὰ τὸ ἀεὶ θεῖν*), oder von den Planeten: sed affixae diversis globis inordinatum, ut sic dixerim, ordinem servant, verglichen mit: *ἀλλ' ἐν ἑτέροις καὶ ἑτέροις κύκλοις* (*κινεῖσθαι πέφυκεν*) weisen schon auf einen Uebersetzer hin. Dann folgen in der griechischen Schrift die Namen der Planeten und zwar zuerst mit dem ungewöhnlichen Namen, *Πυρόεις, Στίλβων* u. s. w., darauf die gewöhnliche griech. Benennung, wie bei

[1]) Vgl. Merkel. prolus. ad Ovid. Ibin p. 361. cl. p. 407.

Φαέθων Ζεύς u. s. w. und gerade so bei Apuleius zuerst die ungewöhnliche griechische und darnach die gewöhnliche lateinische. — Weiter heisst es bei Ps. A.: *καὶ δοκίδες καὶ βόθυνοι καὶ κομῆται λεγόμενοι στηρίζονται καὶ σβέννυνται πολλάκις*, und ähnlich bei Apuleius: quas Graeci Cometas et Docidas et Bothynos appellant quasque labi et fluere frequenter videmus, lucere faciliusque restingui. Von diesen Kometen ist nachmals die Rede p. 381, wo Cometae, Faces, Docides, Pithi, Bothyni genannt werden, welche letztere Stelle verderbt ist. Nun lesen wir bei Joann. Lyd. l. l. p. 272: *Κομητῶν δὲ εἴδη κατὰ τὸν Ἀριστοτέλη θ', κατὰ δὲ τὸν Ῥωμαῖον Ἀπουλήϊον δέκα, Ἱππίας, Ξεφίας, Πωγωνίας, Δοκίας, Πίθος, Λαμπαδίας, Κομήτης, Δισκεύς, Τέφων, Κεράστης*, worauf die Namen derselben erklärt werden. Die Stelle des Apuleius findet sich sonst gar nicht vor, und es ist anzunehmen, dass in einer der beiden genannten Stellen wirklich die zehn Arten Kometen ursprünglich aufgeführt waren, wie denn Joannes Lydus mehrfach diese Schrift benutzt zu haben scheint [1]).

Doch damit es nicht scheine, als ob hier nur die Stellen herausgewählt werden sollten, welche gegen die lateinische Schrift sprechen, so ist es am zweckmässigsten, den Inhalt beider Werke durchzugehen und die Verschiedenheiten oder auffallenden Uebereinstimmungen zu beleuchten.

Beide Werke beginnen mit der Definition der Welt. In der Mitte derselben ist die Erde [2]). Ueber derselben ist der Himmel. Dies führt einerseits auf die Erklärung der Erdaxe, andrerseits auf den Begriff des Aethers, der seinen Namen hat *διὰ τὸ ἀεὶ θεῖν* [3]). Die Gestirne, welche er umschliesst [4]), sind theils Fixsterne, theils Planeten, auf deren genauere Betrachtung hiernächst eingegangen wird. Hievon wieder ablenkend, wenden sich beide Schriften auf die ausführlichere Darstellung des Aethers und der Lufttheile, wo die Blitze, die Winde, Regen, Schnee entstehen, und kommen somit auf die Erde zurück. Die Erde, heisst es c. 4., wird eingetheilt in Continent und Inseln, aber auch der Continent gilt nur als eine Insel, umflossen von dem atlantischen Meere, welches noch grosse und kleine Inseln birgt, die bisher nicht bekannt geworden sind. Was da bekannt ist, ist anzusehen wie einzelne Eilande, welche aus der Wassermasse hervorragen. Denn es hängen die Elemente mit einander zusammen, das eine umschliesst das andere, alles zusammen macht die Welt aus, derer oberer Theil der Wohnsitz der Götter, der untere aber Erde und Wasser ist. Die Erde besteht, hierauf wird wieder zurückgegangen, aus Ländern und Inseln; die ansehnlichsten dieser sind Sicilien, Sardinien,

[1]) Vgl. Röther p. 250.
[2]) Vgl. Villois. ad Cornut. p. 338.
[3]) Vgl. Osann. ad Cornut. p. 6. Villois. p. 227.
[4]) Vgl. Thilo ad Synes. (Halis 1842) p. 12 sq.

Euböa u. s. w. Die Erwähnung der Inseln führt auf die Schilderung des Meeres. Es breitet sich, wenn man die Säulen des Herkules durchschifft hat, nach beiden Seiten aus und hat viele Busen, deren beträchtlichster der Pontus Euxinus ist. Primum igitur, heisst es hier bei Apul. weiter, columnis navigantibus dextrum latus duobus sinibus maximis cingitur, quorum primus duas Syrtes habet, alter imparibus quidem sinuatur figuris, sed in maxima divisus est maria, quorum unum Gallicum dicitur, alterum Africum, quod quidem Aristoteles Sardiniense maluit dicere. Hier ist der Fehler augenscheinlich, alter sinus lässt sich durchaus nicht erklären, und wir sehen uns wieder genöthigt, unsere Zuflucht zu der griech. Schrift zu nehmen, die alles deutlich macht: *λέγεται ἐγκεκολπῶσθαι, ἐν δεξιᾷ εἰσπλέοντι τὰς Ἡρακλέους στήλας δίχως, εἰς τὰς καλουμένας Σύρτεις ὧν τὴν μὲν μεγάλην, τὴν δὲ μικρὰν καλοῦσιν.* Wie sich Apuleius auf die Aristotelische Schrift beruft, so hat Pseudo-Arist. wirklich: *τό τε Σαρδώνιον.*

Beide wenden sich zu den östlichen Meeren. Ab ortu solis Oceanus est, heisst es bei Apul., Indicum et Persicum mare conferens, hinc patescunt finitima rubri maris quae per augustas longinquasque fauces in Hyrcanium et Caspium flectuntur simul. Zwar lässt auch die griech. Schrift das Caspische Meer mit dem Ocean in Verbindung stehen, hängt damit aber nur an einem allgemeinen Irrthum der alten Geographen; der Fehler des Apuleius, das caspische Meer durch das rothe Meer mit dem Ocean in Verbindung zu setzen, steht so vereinzelt da, dass er sich nur aus der Flüchtigkeit des Uebersetzers erklären lässt.

Wenden wir uns zur weitern Darstellung zurück. Die Erwähnung des Oceans führt auf die grossen Inseln des Oceans, die britischen und Taprobane. Es ist schon bemerkt, dass die Erwähnung der britischen Inseln gegen den Aristotelischen Ursprung der griech. Schrift spricht; die Art und Weise, wie der griech. und latein. Autor im Ausdruck von einander abweichen, ist aber auch für das Verhältniss beider bemerkenswerth. Im Griech. heisst es nämlich: *εἶτα (τὸ πέλαγος) κατ' ὀλίγον ὑπὲρ τοὺς Σκύθας καὶ Κελτικὴν σφίγγει τὴν οἰκουμένην,* und weiter: *Ἄλβιον καὶ Ἰέρνη — ὑπὲρ τοὺς Κέλτους κεῖμεναι,* und mir scheint der Verf. damit seine Unbekanntschaft mit den keltischen Gegenden deutlich an den Tag zu legen; wenn aber Apuleius sagt: Deinde paulatim Scythicum et Hiberum freta et rursum mare etc. und: Albion et Hibernia — verum hae in Celtarum finibus sitae sunt, daraus zu erhellen, dass die latein. Schrift in einer Zeit abgefasst ist, in welcher jene westlichen Gegenden, die Grenzen der keltischen Völker, bekannter waren als in der Zeit des griech. Verfassers[1]). Die streitige Frage wäre aber noch

[1]) Vgl. Brandstäter Scythica p. 19. Baumstark in Pauly's Realencycl. III. S. 592. 1213., Gerlach (der übrigens wie Baumstark die S. π. κ. fur Aristotelisch hält) das. I. S. 474.

leichter entschieden, wenn die Stelle, in der von Taprobane die Rede ist, in der alten Lesart bestätigt wäre. Es wird nämlich fortgefahren: *τούτων δὲ οὐκ ἐλάττους ἥ τε Ταπροβάνη πέραν Ἰνδῶν, λοξὴ πρὸς τὴν οἰκουμένην, καὶ ἡ Φεβὸλ καλουμένη, μετὰ τὸν Ἀραβικὸν κειμένη κόλπον,* und bei Apuleius las man sonst: Haud minores vero ultra Indos Taprobane et Phebol, wonach beide Inseln jenseits der Inder liegen. Wie sollte nun, wenn Apuleius Original wäre, der Grieche dazu kommen, der zweiten Insel eine ganz andere Lage zu geben? Darauf lässt sich, möchte man einwenden, nicht antworten, weil wir von der Insel Phebol überhaupt nichts wissen. Allerdings nicht. Indess ist die Verbesserung Osann's: *Ψεβώ* oder *Ψέβοια,* der mehrmals erwähnte Name einer Insel im arabischen Meerbusen, sicher, und es liesse sich daraus weiter folgern, dass schon in früher Zeit der Name in der griechischen Schrift verderbt, die Angabe der Lage aber richtig beibehalten sei, auf die Unrichtigkeit in der Grössenangabe aber nichts ankomme, weil darin die alten Geographen überhaupt oft ungenau waren; wir hätten den Namen nur wieder herzustellen, Alles wäre in Ordnung und Apuleius als Uebersetzer nachgewiesen, indem er nämlich den corrumpirten Namen vorgefunden und aufgenommen, da er aber nirgends eine solche Insel im arabischen Meerbusen aufgezeichnet fand, die genaue Angabe ausgelassen und ihr die unbestimmte Lage ultra Indos gegeben habe; denn wenn er Pseboea geschrieben hätte, so hätte er die rechte Lage angegeben; hätte er aber den Namen Phebol erfunden, so würde der griech. Verfasser, denselben aufnehmend, nicht so genau der fingirten Insel ihre Lage angewiesen haben. Indess ist dieser Beweis nur ein Trugschluss, weil Phebol bei Ap. nur aus dem Griech. hineinemendirt ist, die Handschriften dagegen atque Oxae, atque Zonae, atque Zoxae, et Zonae, et Ose haben, was sich nicht füglich anders erklären lässt, als dass in den Worten des Pseud.-Arist. *ἥ τε Ταπροβάνη πέραν Ἰνδῶν, λοξὴ πρὸς τὴν οἰκουμένην κ. τ. λ. λοξὴ* von Apuleius als Eigenname verstanden ist.

Nach der Erwähnung der grossen Inseln ist von den Grenzen der drei Erdtheile die Rede, wobei, wie schon bemerkt ist, Apuleius die doppelte Grenzbestimmung Europas bei Ps. A. vermischt, und damit ist die Rückkehr zu der Betrachtung der Erde als eines Organismus möglich gemacht. Es werden nämlich nun die auf der Erde sich zeigenden Naturerscheinungen erklärt, und zwar zuerst die Ausdünstungen, in gleicher Weise, wie wir es bei Chrysippus, Posidonius u. A. sonst finden und die bezüglichen Lehren von Villoison in der Theologia physica zusammengestellt sind [1]). Indem von dem Eis, Reif, Regen, Schnee die Rede ist, sagt Apuleius p. 361. H.: Raritas nubium stillicidia dispergit quae concretae vehementius effundunt agmina largiora et eas aquas, quas imbres

[1]) Die Schriften der Stoiker über die Welt s. bei Villois. ad Cornut. p. XLI.

vocamus, a quibus hoc differunt nimbi, quod pluvia iugis est, nimbus autem quanto repentinus est, et quanto improvisior praecipitatio eius est, tanto breviore casu restringitur, nur scheinbar sehr genau, während in der griech. Schrift dasselbe präciser gesagt ist: *ἠπία μὲν γὰρ μαλακὰς ψεκάδας διασπείρει· σφόδρα δὲ ἀδροτέρας. καὶ καλοῦμεν ὑετὸν ὄμβρον μείζω, καὶ συνεχῆ συστρέμματα ἐπὶ γῆς φερόμενα.*

In ähnlicher Weise wird die Beschreibung der Winde [1]) fortgesetzt und dann auf die besonderen Winde eingegangen. Hier findet sich wieder eine auffallende Etymologie bei Apuleius, er redet von Terrigenis, welche von tellus benannt seien: Sed ventorum binae sunt species. Qui facti e telluris halitu constant, Terrigenae nuncupabantur, und es lässt sich auch hier nur eine Entlehnung aus den Worten der griech. Schrift annehmen: *τῶν δ'ἀνέμων οἱ μὲν ἐκ νεοτισμένης γῆς πνέοντες ἀπόγειοι λέγονται.* So ist auch im Folgenden von den Winden in sofern die Rede, dass die Namen derselben erklärt werden: *οἱ δὲ κατὰ ῥῆξιν νέφους γενόμενοι καὶ ἀνάλυσιν τοῦ πάχους πρὸς ἑαυτοὺς ποιούμενοι ἐκνεφίαι καλοῦνται· μεθ' ὕδατος δὲ ἐκραγέντος ἀθρόως ἐξυδρίαι λέγονται.* Wie soll man dagegen erklären, wenn Apuleius nicht Uebersetzer sein soll, dass er auch diese griechischen Namen der Winde aufzählt? Mindestens müsste er auch die Etymologie angegeben haben. Er sagt aber nur: Qui de fluminibus, lacubus et stagnis, vel ruptis nubibus per aperta coeli manare assolent rursumque in crassam nubium speciem conglobantur, qui Ecnephiae appellantur: vel cum imber effusus conciet flabra quae Exhydriae Atticorum lingua vocitantur. — Bei den Benennungen der übrigen Winde findet sich bei Apuleius nichts Bemerkenswerthes, ausser dass er einmal statt des Namens *Καικίας* den Namen Aparctias gebraucht, ein um so auffallenderer Flüchtigkeitsfehler, da er bald darauf in dem eingeschobenen Fragment des Favorinus (c. 13. p. 374) die richtige Bedeutung des Namens kennt; für *Ἀπαρκτίας* aber war der lateinische Namen Septentrio, wie für *Ἀπηλιώτης*, welches Wort auch beibehalten ist, Subsolanus. Unter den Westwinden wird im Griechischen der Argestes aufgeführt, der auch *Ὀλυμπίας* und *Ἰάπυξ* heisst; Apuleius gebraucht hier blos den Namen Iazyx, woraus aber nichts für ihn zu folgern ist, und gleich darauf nennt er den Argestes, wo aber die eigentlich lateinische Benennung Caurus fehlt, welche dennoch wieder in der Stelle des Favorinus (c. 13.) vorkommt.

Nach der Aufzählung der Winde gehen beide Schriften auf eine neue Eintheilung derselben über, sowohl nach den Jahreszeiten, in denen, als nach der Heftigkeit, mit der sie wehen. Unter ihnen wird der Cataegis erwähnt, wo Apuleius mit den Worten:

---

[1]) Vgl. Ukert: Ueber die Windscheiben und Winde der Griechen und Römer. In der Zeits. f. Alt. Wiss. 1841. S. 134 ff.

At enim procellosus flatus Cataegis dicitur, quem praefractum possumus dicere, auf eine griechische Schrift hindeutet, wie es bei Ps. Ar. heisst: *τῶν γε μὴν βιαίων πνευμάτων καταιγὶς μέν ἐστι, πνεῦμα ἄνωθεν τύπτον ἐξαίφνης.* Dabei giebt Apuleius noch eine unglückliche Probe etymologischer Kunst, indem er deutlich *καταιγίς* von *κατάγνυμι* herleitet. Und so ist auch im Folgenden das Griechische entlehnt: Anaphysemata Graeci vocant, und procella terrestris, a Graecis Prester nomen accepit.

Nachdem also die Winde, Wirbel u. s. w. dargestellt sind, finden wir bei unserer Vergleichung uns auffallender Weise durch ein von Apuleius eingeschobenes Fragment des Favorinus (c. 13. 14.), welches auch Gellius aufbewahrt hat, unterbrochen; statt dass diess aber für ihn spricht, spricht es vielmehr gegen ihn, indem es im Ganzen nichts als eine müssige Wiederholung des vorhergehenden Abschnittes über die Winde ist [1]).

Wir wenden uns zu den verschiedenen Arten der Blitze. *Πρήστηρ, Τύφων, Σκηπτός* werden unterschieden, diese griechischen Bezeichnungen alle in der lateinischen Schrift beibehalten. Es schliessen sich daran die Himmelserscheinungen der Regenbogen, Kometen, des Hofes des Mondes u. s. w. Die Irides et arcus werden genau beschrieben, doch lässt Apuleius für arcus den griech. Namen *ῥάβδος* eintreten. Der Hof des Mondes heisst *ἅλως*, woraus das Wort des Apuleius ‚Halysis' wahrscheinlich corrumpirt ist [2]), obgleich area und corona gute lateinische Wörter waren, und dieser Ausdruck von Apuleius selbst ebenso im Folgenden gebraucht wird wie er Iris übersetzt: Catena (Iris) clarior est astrumque ambit orbe incolumi, corona non discolora. Aber eben so flüchtig behält er das Wort Selas bei, bezieht dann aber verkehrt: Horum pleraque iaculari etc., während es im Griech. richtig heisst: *τῶν δὲ σελάων ἃ μὲν ἀκοντίζεται, ἃ δὲ στηρίζεται.* Diese *σέλα* sind offenbar bei Apuleius in drei Klassen geschieden, es ist aber wie bei Pseudo-Arist. nur wieder von zweien die Rede: Iaculatio igitur (*ὁ μὲν οὖν ἐξακοντισμός*), — Stativa lux est quam Sterigmon illi vocant (*ὁ δὲ στηριγμός*). —

In gleicher Weise fährt Apuleius fort: Sic etiam illa eiusmodi imaginum genera quas Graeci Faces et Docidas et Pithos et Bothynos ad eorum similitudinem, unde dicta sunt, nominant, dieselben Worte gebrauchend wie die griech. Schrift; wenn er aber zuerst für *λαμπάδες* Faces setzte, so konnte er auch im Folgenden mit trabeculae, dolia, scrobes

---

[1]) Vgl. Ukert a. O. S. 138. Kapp. exc. ad Arist. d. m. p. 391 sqq. Wie Stahr (Arist. b. d. R. S. 180.) in diesem Zusatze einen Beweis dafür findet, dass seine Schrift keine Uebersetzung der vorhandenen griechischen ist, begreife ich nicht. Da ist es denn freilich eine eigene Argumentation, wenn nun wieder „Auslassungen, wie die der Ansicht des Favorinus" als absichtliche von Seiten des Griechen erklärt werden, „um durch Vertilgung aller Spuren der Apuleianischen Individualität die Schrift einer andern Zeit und einem andern Verfasser zuzuweisen."

[2]) Vgl. Senec. qu. n. I, 2: Graeci Halo vocant, nos dicere Coronam aptissime possumus.

übersetzen, und so ist auch diese ungleichartige Verbindung ein neuer Beweis der Nicht-originalität.

So wenden wir uns zu den Ausdünstungen der Erde, den feuerspeienden Bergen, und damit zu den Orakeln, von denen die in Delphi, Lebadea, Hierapolis erwähnt werden; das zweite der genannten kommt in der lateinischen Schrift nicht vor, wogegen das dritte desto ausführlicher besprochen wird, da Apuleius nicht umhin kann, von seiner eigenen Anschauung zu rühmen: Vidi et ipse apud Hierapolim etc. [1]). Damit hängt die Beschreibung der die Erde erschütternden Winde zusammen, deren griechische Benennungen sich wiederum bei Apuleius finden, mit der Eigenthümlichkeit, dass er für die griechische Bezeichnung der schaukelnden Bewegung (*Παλματίαι, τρόμῳ πάθος ὅμοιον ἀπεργαζόμενοι*) die Umschreibung bietet: quorum pavitatione illa quae trepidant sine inclinationis periculo nutabunt, cum directi tamen rigoris statum retinent. Die Erschütterungen haben auf die Meere bedeutende Einwirkungen gehabt, wie die Geschichte des Unterganges von Helice und Bura beweist (welche in der lat. Schrift ausgelassen ist). Ueberhaupt ist es falsch eine vollkommene Unabhängigkeit des Meeres anzunehmen: Ebbe und Fluth schon rühren vom Monde her. Das Wasser theilt aber diese Abhängigkeit mit den andern Elementen. Durch die Wechselwirkung der verschiedenen Elemente wird aber gerade die Welt erhalten.

„Denn überhaupt besteht die Welt nur durch die Verbindung des Verschiedenartigen, gleichwie 1) der Staat, 2) die Natur, 3) die Kunst das Ungleiche verbindet, was auch schon ein Spruch des Heraclitus erwähnt (der bei Apuleius griechisch angeführt wird). So besteht mit Recht die Welt aus Entgegengesetztem, welches durch Harmonie mit sich verknüpft ist; durch die Eintracht und das Gleichgewicht derselben ist die Dauer und Schönheit der Welt bedingt."

„Diese Schönheit der Welt wird bewiesen aus der Vergleichung der Theile, ihrer Ordnung, Grösse, Bewegung, ihrem Glanze, aus dem, was sie enthält." Pseudo-Arist. gebraucht, was hier sehr nahe lag, die doppelte Bedeutung von *κόσμος*. *τό τε καλὸν πᾶν ἐπώνυμόν ἐστι τούτου καὶ τὸ τεταγμένον ἀπὸ τοῦ κόσμου λεγόμενον κεκοσμῆσθαι*, als dessen schwache Nachahmung man die lateinischen Worte ansehen muss: Quid ornatum atque ordinatum videri potest, quod non ab ipsius exemplo imitatura sit ratio? unde *κόσμος* graece nomen accepit.

---

[1]) Diese Stelle meint Stahr (A. b. d. R. S. 181) für sich benutzen zu können; der griechische Uebersetzer der Apuleianischen Schrift habe diese Beschreibung ausgelassen, um alle Spuren der Apuleianischen Eigenthümlichkeit zu verwischen. Es muss nur erst bewiesen werden, dass jener Uebersetzer war. Der Schluss, dass die Stelle Zusatz zu dem vorliegenden griech. Originale war, ist sicherer, weil sie die Concinnität stört.

„Wenn nun auch," wird fortgefahren, „das Einzelne, womit die Erde reich ausgeschmückt ist, dem Untergange unterworfen ist, so ist sie im Ganzen doch beständig; das was das Einzelne zerstört, bringt dem Ganzen Nutzen, durch die Erdbeben machen sich die im Innern des Erdkörpers wühlenden Winde Bahn, die Regen spülen die Krankheiten hinweg, so wie die Stürme; die Flammen düngen erfrornen, Frost und Eis verbessern verbrannten Boden. Der Untergang des Einen ist die Lebensquelle des Andern." — Der Inhalt bietet nichts Bemerkenswerthes dar; nur fällt wieder der Ausdruck des Apuleius Cap. 23. in. auf: Videas et viridantibus comis caesariatam esse terram; coma lässt sich zwar wohl vertheidigen (vgl. Hild.), indess wenn schon caesaries in der übertragenen Bedeutung von coma nicht vorkommt, so ergibt sich caesariatus vollends als eine Uebersetzung von *κομῶσα*, dessen dichterischer Gebrauch bekannt genug ist. —

Hiemit ist übrigens der Uebergang zu Gott gemacht. „Gott ist der Urheber und Erhalter aller Dinge, nichts kann ohne ihn bestehen. Wesshalb auch Einige gemeint haben, dass Alles voll von Göttern sei. Gott ermüdet auch nicht in seinem Schaffen, wie die menschlichen Künstler. Er umfasst auch das Entlegenste. Er hat den höchsten Sitz inne und heisst daher auch der Höchste." — *Τὴν μὲν οὖν*, heisst es C. 6, §. 6. *ἀνωτάτω καὶ πρώτην ἕδραν αὐτὸς ἔλαχεν, ὕπατός τε διὰ τοῦτο ὠνόμασται, καὶ κατὰ τὸν ποιητὴν ἀκροτάτῃ κορυφῇ τοῦ σύμπαντος ἐγκαθιδρύμενος οὐρανοῦ.* Bei Apul. c. 28. p. 400: Nec ambiguitur eum praestantem atque sublimem sedem tenere, et poetarum laudibus nomen eius consulum ac regum nuncupationibus praedicari et in arduis arcibus habere solium consecratum. Der Beiname Consul, welcher hier Jupiter gegeben wird, wird meist erklärt als *Ζεὺς βουλαῖος* s. *βουληφόρος*[1]), nach Hom. Il. *α*, 5:

— *Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή* —

So findet sich Jupiter Consul aber nur bei Vopisc. Firm. 3: Sellam (Aurelianus) constituerat facere, in qua Jupiter aureus et gemmatus sederet, cum praetexta, ponendus in templo Solis, Apenninis sortibus additis, quem appellari volueral Jovem consulem vel consulentem. In dieser Bedeutung kann aber Consul bei Apuleius, wie der Zusammenhang lehrt, nicht gefasst werden, und gewiss ist es, wie Hildebrand annimmt, von der summa potentia zu nehmen. Diese auffallende Bezeichnung wird dann aber erst erklärlich, wenn wir festhalten, dass Apuleius zu Zeiten oberflächlicher Uebersetzer war und *ὕπατος* in der Bedeutung Consul fasste. —

„Wie Gott der Höchste ist," heisst es weiter, „so nimmt, je näher ihm etwas ist, es desto näher Theil an seiner Kraft, welche sich bis auf das Entfernteste erstreckt.

---

[1]) Vgl. Osann. ad. Cornut. p. 29. Syll. insc. p. 232., über die andere Bedeutung in der Verbindung *Βουλαῖος καὶ Πολιεύς* vgl. Maetzner. ad Antiph. p. 273.

Was aber nicht so zu verstehen ist, dass er selbst unmittelbar in Alles eingreift, und selbst die niedrigsten Geschäfte besorgt; das thut unter den Menschen ja auch nicht der Vorsteher einer Stadt oder eines Hauses." — Dies ist ein vorzugsweise stoischer Satz, die *δύναμις διὰ πάντων διήκουσα* der besondere Ausdruck [1]). — „Insofern lässt sich die Gottheit mit dem persischen Könige vergleichen, der von zahlreichen Wächtern und Statthaltern umgeben ist und durch sie und die vielen Posten und Wächter täglich erfährt, was in dem weitem Umfange seines Reiches vorgeht." — Auch an dieser Stelle giebt sich Apulejus durch die Worte: Dispensatores pecuniae, quaestores vectigalium, tribunos aerarios habebat. Alios et alios praefecerat ceteris urbibus. Alii venatibus agendis provinciam nacti: pars domibus et muneribus praefecti putabantur et ceteri perpetuis magnisque curis observationi singularum rerum appositi erant, — als einen Uebersetzer des einfachen griechischen Ausdrucks zu erkennen: *ἄλλοι καθειστήκεσαν προςόδων ταμίαι καὶ στρατηγοὶ πολέμων καὶ κυνηγεσιῶν, δώρων τε ἀποδεκτῆρες, τῶν τε λοιπῶν ἔργων ἕκαστοι κατὰ τὰς χρείας ἐπιμεληταί.* —

„Die Vergleichung der Gottheit mit einem Könige darf man aber nicht zu weit ausdehnen. Gott steht über demselben wie der König über dem niedrigsten Sklaven. Er thront auf dem höchsten Sitze und bewegt die Himmelskörper und seine Macht lenkt die Dinge von da aus; er bedarf nicht wie die irdischen Fürsten fremder Unterstützung. Die Gottheit regieret alles durch die einfachste Bewegung und kann in sofern mit den Mechanikern verglichen werden; das erste Glied wird in Bewegung gesetzt und bewegt das zweite und so setzt sich die Bewegung fort. Sie geht aus von einer Ursache, ist aber, was sich durch Beispiele erläutern lässt, nach den verschiedenen Gegenständen eine verschiedene. Die Bewegung des ganzen Himmels vollendet sich in Tag und Nacht, aber die Umläufe der Himmelskörper sind unter sich verschieden, wegen ihrer Abstände und der besondern Einrichtung eines jeden. Der Mond vollendet in einem Monate seine Laufbahn, anders die Sonne, der Mars, der Jupiter, Saturnus; dennoch fehlt die Harmonie nicht. Aus diesem Grunde heisst die Welt mit Recht *κόσμος* (Ap.: hoc ornamentum velut monile *κόσμος* rectissime graeca lingua significat [1]), und es lässt sich die Weltordnung dem vom Koryphäen geleiteten Chore vergleichen; nach dem Gesetze bewegen sich die Gestirne und die Sonne in doppeltem Laufe, Tag und Nacht und die Jahreszeiten und damit die Gaben der Natur hervorbringend."

„Der oberste Leiter giebt das Zeichen, die Körper bewegen sich dann ohne Aufhören in ihren Bahnen. Diese Bewegung lässt sich auch vergleichen mit dem Zeichen zur Schlacht, wenn alles hierhin und dorthin sich begiebt an seinen Platz."

---

[1]) Vgl. Villois ad Cornut. p. 260. theol. phys. p. 415 sqq.

„Jene erste bewegende Kraft ist unsichtbar, das hindert aber weder sie zu wirken noch uns zu glauben; gleichwie ja auch die menschliche Seele, von der alles Menschenwerk ausgeht, unsichtbar ist. Aus seinen Werken leuchtet das Dasein Gottes hervor. Von diesem Gott stammt alles in der Luft, im Wasser und auf der Erde, wie Empedokles singt. Die Welt lässt sich auch vergleichen mit dem Schlusssteine eines Schwibbogens, welcher die ganze Figur des Bogens in Harmonie erhält. So soll Phidias sein Bild in den Schild der Athene eingefügt haben, dass es nicht herausgenommen werden konnte." — Auch in dieser Stelle spricht gegen die Ursprünglichkeit der lateinischen Schrift zuerst die Anführung der Verse des Empedokles in griechischer Sprache, sodann die Auslassung der Stelle über den Bogen, c. 6. §. 53: *ἔοικε δὲ ὄντως κ. τ. λ.*, an welche sich die Stelle über den Phidias unmittelbar anschliesst; sowie sie dort an die Verse des Empedokles angefügt ist: Phidian illum sqq., ist sie ohne Sinn. —

„So erhält Gott die Harmonie der Welt [1], nur das er nicht in der Mitte ist, welche die Erde einnimmt, sondern droben und rein in dem reinen Orte, den wir Uranos nennen (*Οὐρανὸν ἀπὸ τοῦ ὅρον εἶναι τῶν ἄνω* [2]), oder Olympos, (*οἷον ὁλολαμπῆ*), fern von dem Nebel und der ungeordneten Bewegung der Erde, wie Homeros singt und wie die allgemeine Sitte der Menschen bezeugt, welche beim Gebet die Hände zum Himmel ausstrecken, wie auch Homeros wiederum an einer andern Stelle sagt: *Ζεὺς δ' ἔλαχ' οὐρανὸν εὐρὺν κ. τ. λ.*, wesshalb auch die vornehmsten der sichtbaren Wesen, Sonne, Mond und Sterne eben dort weilen." — Auch hier finden sich die griech. Benennungen bei Apuleius wieder mit lateinischen Etymologieen, wodurch die Bezeichnungen aber nicht klar hervortreten: quem Graeci *οὐρανὸν* recte vocant; ut qui sit altitudinis finis; etiam iidem illa ratione eum *ὄλυμπον* nominant, quem ab omni fuscitate ac perturbatione vident liberum. Die ersten vier homerischen Verse sind beibehalten, der zweite mit einem Ennianischen vertauscht. —

„Daher auch die himmlischen Körper nicht den Veränderungen unterworfen sind wie die Dinge auf der Erde. Die Erde wird erschüttert von gewaltigen Erdbeben, Land zu Meer, Meer zu Land gemacht, Städte zerstört. Bald hat Feuer vom Himmel kommend Theile der Erde zerstört, bald Feuer aus der Erde kommend sich über den Boden ergossen. Das war damals der Fall, als die frommen Jünglinge in Katana (*οἱ Εὐσεβεῖς*) ihre Eltern auf dem Rücken trugen und der Feuerstrom sich um sie zertheilte. Also ist Gott zu vergleichen dem Steuermanne, dem Wagenlenker, dem Koryphäen, dem Gesetz, dem Feldherrn, nur dass während für sie die Regierung sorgenvoll, sie für ihn mühelos

---

[1]) Vgl. Villois. l. l. p. 231.
[2]) Ibid. p. 221.

ist; er auf seinem Sitze thronend bewegt alles wie und wohin er will, nach seiner unterschiedlichen Natur, wie das Gesetz des Staates alles leitet, was auf den Staat Bezug hat; denn ihm gehorchen die obrigkeitlichen Personen, die Senatoren, Richter, Prytanen, die Angeklagten, die Verurtheilten; ihm gemäss finden statt die öffentlichen Mahlzeiten, die Feste, die Opfer der Götter, Heroen und Todten; und so sagt der Dichter: „der Staat ist voll zugleich von Weihrauchduft, von Jubelliedern, Trauerklang."

Auch dieser Abschnitt enthält mehrere Bezeichnungen, die gegen die Originalität des Apuleius sprechen. Die Ausdrücke ‚multiplex et curarum innumerabilium esse alicuius officii principem fieri' erscheinen nur als Uebersetzung der griech. Wörter *τὸ ἄρχειν πολυκίνητον καὶ πολυμέριμνον*. Die griechischen Bezeichnungen öffentlicher Personen und Verhältnisse sind zwar durch römische ersetzt, doch verräth sich in dem hier auffallenden Satze ‚hic ad convivium et repotia et vespertinas comessator advenlat' die Beziehung auf die Prytanen, und in den Schlussworten des 35. Cap.: Videasque illam civitatem pariter spirantem Panchaeis odoribus et graveolentibus coenis; resonantem hymnis et carminibus et canticis: eandem etiam et lamentis et ploratibus eiulantem, die Uebersetzung der Sophokleischen Verse:

πόλις δ' ὁμοῦ μὲν θυμιαμάτων γέμει,
ὁμοῦ δὲ παιάνων τε καὶ στεναγμάτων. —

„So muss man auch von dem grösseren Staate sagen: Gott ist das unveränderliche, alle menschlichen Gesetze übertreffende Gesetz, die Welt lenkend, sorgend für Pflanzen und Thiere, von denen jene vielerlei Art sind, die einen fruchttragend, die andern andern Nutzen bringend, von diesen die einen wild, die andern zahm, die einen in der Luft, die andern auf der Erde, die andern im Wasser leben, alle entstehen und vergehen nach den Gesetzen Gottes." — Auch dieser Abschnitt entbehrt nicht der Beziehungen auf die griech. Schrift: *νόμος ἡμῖν ἰσοκλινής* ist übersetzt durch lex vergens ad aequitatis tenorem, *οὐδεμίαν ἐπιδεχόμενος διόρθωσιν* durch nulla indigens correctione mutabili. —

„Jener Gott ist Einer, aber er hat nach seinen verschiedenen Wirkungen verschiedene Namen. Man nennt ihn *Ζῆνα* und *Δία*, neben einander die Namen gebrauchend, gleichsam *δι' ὃν ζῶμεν*[1]), — auch den *Κρόνιος* und *Χρόνιος*, als von Ewigkeit zu Ewigkeit, auch *Ἀστράπαιος*, *Ἐπικάρπιος* von den *καρποῖς*, *Πολιεύς*, *Γενέθλιος*, *Ἑταιρεῖος*, *Φίλιος*, *Ξένιος*, *Τροπαιοῦχος*, *Ἱκέσιος*, *Σωτήρ* u. s. w.[2]), *Οὐράνιος* und *Χθόνιος* besonders als Alles umfassend, wesshalb ihn auch die Orphischen Lieder feiern als *Ζεὺς πρῶτος γένετο κ. τ. λ.* Man kann ihn aber auch die *Ἀνάγκη* nennen als *ἀνίκητος οὐσία*,

---

1) Vgl. Osann. ad Cornut. p. 7. 232. Intpp. ad Joann. Lyd. p. 224. —
2) Vgl. Cornut. p. 29. Villois. u. Osann. p. 254 sq.

und *Εἱμαρμένη*, weil er alles verknüpft (*εἴρειν*) und *Πεπρωμένη*, weil er allem seine Grenze anweist, und *Μοῖρα*, weil er allem seinen Platz giebt (*μεμερίσθαι*) und *Νέμεσις* (*διανέμω*) und *Ἀδράστεια* als unentfliehbar und *Αἶσα* als immerwährend (*ἀεὶ οὖσα*). Darauf beziehen sich auch die Erzählungen von den drei Mören, deren eine heisst *Ἄτροπος*, indem alles Vergangene unwiderruflich ist (*ἄτρεπτος*), die andere *Λάχεσις*, denn aller Dinge harrt ihr endliches Schicksal (*λῆξις*), die dritte *Κλωθώ*, welche jedem das Seine zutheilt. Das alles aber ist nichts anderes als Gott [1]), nach den Worten Platos."

Auch in diesem letzten Abschnitte begegnen wir wieder den griechischen Bezeichnungen bei Apuleius C. 37: Jovis, quem *Ζῆνα* Graeci quod vitae nostrae rector sit appellant — *Κρόνον* quasi *Χρόνιον*, — Jupiter Amicalis, vielleicht gar nicht vorkommend, sondern aus *Φίλιος* übersetzt, — Propagator unerklärlich, vielleicht Expiator nach *Καθάρσιος*, — dann die orphischen Sprüche beibehalten, — *εἱμαρμένην* fatum Graeci a tractu quodam invicem caussarum se continentium volunt dici decretum, — *πεπρωμένην*, quod omnia in hoc statu rerum definita sint nec sit in hoc mundo aliquid interminatum, — *μοῖραν*, quod ex partibus constat, — u. A., ohne Berücksichtigung (bis auf Jovis) lateinischer Benennungen und Etymologieen [2]). —

Somit scheint die Frage entschieden zu sein, welche von beiden Schriften Uebersetzung genannt werden muss. Die Vergleichung von Anfang bis zu Ende spricht über all für die Ursprünglichkeit der griechischen Schrift. Stahr (S. 180), welcher die Sache kürzer abmacht, meint freilich, die Abweichungen des Griechen seien absichtlich und gingen von dem Plane aus, durch Vertilgung aller Spuren der Apuleianischen Individualität die Schrift einer andern Zeit und einem andern Verfasser zuzuweisen. Betrügereien ähnlicher Art liefere selbst die jetzt vorhandene Aristotelische Literatur, wie z. B. in dem der Rhetorik an Alexander vorgesetzten Briefe [3]); den Verfasser unserer Schrift habe wohl die eigene Aeusserung des Apuleius, dass er sich genau an Aristoteles gehalten habe, auf den Gedanken gebracht, eine Aristotelische Schrift zu reproduciren.

Aber woraus beweist Stahr? Abgesehen von den schon berührten Stellen sind ihm „jenem Streben gemäss" Auslassungen, wie die der Ansicht des Favorinus, Verkürzungen, Veränderungen und Beifügungen, wie er selbst hinzusetzt, „oft nicht ohne ein gewisses Geschick", wie die Zurechtrückung der unregelmässigen Reihenfolge der Inseln bei

[1]) Vgl. Cornut. c. 13. p. 261. 262. 263. 477. 504. Marquardt. Cyzicus S. 107 ff. 113. Preller. Zeitsch. f. Alt. Wiss. 1839. p. 235.

[2]) Vgl. z. B. Hartung Rel. d. Römer II, 231.

[3]) Aber nicht blos der Brief (vgl. Spengel. ad Anaxim. art. rhet. p. 95), sondern die ganze Schrift, mag sie nun von Anaximenes sein oder aus nacharistotelischer Zeit (Kampe in Jahns Jahrbb. 1845. 45. S. 59 ff.).

Apuleius C. 5, die Hinzufügung Corsicas und der Sporaden (s. S. 22.) und Auslassung der Peloponnes, der Zusatz zu den Syrten (s. S. 8.) oder Zusätze wie ὥσπερ τὰ ἐν Δελφοῖς καὶ Λεβαδίᾳ statt quod in oraculis Delphicis ceterisque est. Wie aber aus diesen Sätzen sich etwas gegen die Originalität des Griechen folgern lasse, wenn man nicht mit vorgefasster Meinung an die Untersuchung geht, ist schwer einzusehen. Die Hauptstelle jedoch, bei der sich der Grieche verrathen habe, soll die schon einige Male (s. S. 5. 15.) angezogene und gerade gegen Apuleius benutzte Stelle über Phidias sein. Die Worte nämlich φασὶ δὲ καὶ τὸν ἀγαλματοποιὸν Φειδίαν κατασκευαζόμενον τὴν ἐν ἀκροπόλει Ἀθηνᾶν — τὸ ἑαυτοῦ πρόσωπον ἐκτυπώσασθαι καὶ συνδῆσαι κ. τ. λ. gehalten gegen Apuleius: Phidian illum — vidi ipse in clypeo Minervae — colligasse — sollen den Griechen zum Falsarius stempeln. „Wie konnte Aristoteles dies schreiben, er der über die Hälfte seines Lebens in Athen verlebte, der jeden Tag sich von der Wahrheit oder Unwahrheit einer Sache überzeugen konnte, bei der sich noch volle fünf Jahrhunderte später ein Apuleius auf eigene Anschauung beruft? Aber dies φασὶ und die aristischen Formen charakterisiren den Späteren, der eine wörtliche Uebertragung solcher Aeusserungen seines Originals auf die Person eines so viel älteren Verfassers doch nicht wagte, während er selbst sich in die Lage des Letzteren nicht genugsam zu versetzen wusste, um solchen Uebelständen auf eine geschickte Weise abzuhelfen." — Aber auch das will nicht viel sagen. Denn zuerst haben alle Handschriften des Apuleius bis auf eine „vide et ipse in clypeo", nicht „vidi", wonach Apul. φασὶ vor Augen gehabt zu haben scheint. Zum andern ist eine auffallende Beweisführung, nachdem man bewiesen hat, dass Aristoteles nicht der Verfasser des griech. Buches sei und der Bearbeiter auf ungeschickte Weise den Namen desselben sich angemasst habe, nun wiederum den Aristoteles zu Hülfe zu nehmen; auch hier konnte sich der Verf. durch seine Unwissenheit oder Leichtfertigkeit verrathen. Endlich, hätte er sich auch geschickt benommen oder wäre selbst Aristoteles der Verfasser, so bewiese das φασὶ noch nichts, da es dem Zusammenhange nach, und dieser spricht ja auch, wie oben gezeigt ist, gegen Apuleius, darauf ankam, nicht von jener Arbeit des Phidias an sich zu reden, sondern seine Absicht hervorzuheben, und bei deren Erwähnung ein φασὶ auch im Munde des Aristoteles nicht unpassend war. —

Somit scheint die Originalität des Griechen gesichert. Indess noch ein Punkt ist übrig, und diesen hebt Stahr namentlich hervor.

Die Schrift de mundo wird nämlich eingeleitet durch einen Brief an Faustinus. Derselbe enthält ein allgemeines Lob der Philosophie, besonders derjenigen, welche den Grund der Dinge zu erfassen strebt. Da es, heisst es hier, dem Menschen nicht gestattet ist, mit dem Körper alles zu besuchen, so hat der Geist mit Unterstützung der Philosophie die undurchdringlichen Gegenden durchforscht. Diejenigen, welche mit be-

sonderem Fleisse eine Stadt oder einen Fluss oder eine Gegend schildern, wie Einige den Ossa, Andere den Nyssa, Andere die Korykische Grotte, und darauf stolz sind, zeigen eine kleinliche Gesinnung, sie haben die Welt nicht im Grossen angeschaut, sonst würde ihnen alles andere unbedeutend erscheinen. Hier nun wollen wir über dies alles nach besten Kräften zu reden und zu philosophiren versuchen, über der Körper Stelle und Bewegung [1])."

Dieser Widmungsbrief stimmt ebenfalls überein mit der griechischen Zuschrift, welche an einen (König) Alexander [2]) gerichtet ist. Was ergiebt sich hieraus? Wenn eine Fälschung hier sei, so meint Stahr, sei sie auf Seiten des griechischen Autors. Ohne Bornirtheit und ohne gänzlichen Mangel an Ehrgefühl habe ein Mann wie Apuleius nicht daran denken können, sogar einen Widmungsbrief zu stehlen. Indess nehmen wir an, dass Faustinus die ganze Schrift des Pseudo-Arist. kennen lernen wollte, so konnte füglich Apuleius auch die Vorrede nicht auslassen; er übersetzte sie also und stellte an die Stelle des Alexander Faustinus. Warum hier einen Mangel an Ehrgefühl voraussetzen, da die griechische Schrift zu bekannt war, als dass Apuleius ihr Dasein hätte verschweigen können? Warum Bornirtheit? da es ja nicht eine selbständige Arbeit galt, sondern eine Uebersetzung? Aber ferner soll Apuleius nicht haben sagen können: Quantum possumus cogitatione contingere, dicemus de omni hac coelesti ratione. Auch dies konnte er, denn, wie wir gesehen haben, es wird ihm schwer für den einfachen griechischen Ausdruck den entsprechenden lateinischen zu finden. Endlich, er habe nicht zwei Gewährsmänner statt eines anführen dürfen; wir haben aber schon (S. 6.) gesehen, dass dieser Einwurf nicht Stich hält. Aus einzelnen eingestreuten Bemerkungen aber, wie: verum ut possum de universitate quod sentio breviter absolvam, — quoquomodo possumus — nec sum nescius, — welche die Darstellung frischer machen sollen, aus Andeutungen, wie ‚Vesuvius noster,' die in einem Schreiben an einen Römer so leicht sich ergaben, Selbständigkeit herleiten zu wollen [3]), erscheint gegen die obigen entgegengesetzten Beweise sehr kühn. Nichts mag ich aber aus dem Schlusse, dass Apuleius Uebersetzer war, für seinen Charakter folgern, nur für seine wissenschaftliche Thätigkeit dies, dass er sich auch einmal mit einer leichten, ziemlich flüchtigen Arbeit Genügegethan hat [4]).

---

[1]) Die Schlussworte in der griech. Schrift: πρέπειν δὲ οἶμαί γε κ. τ. λ. (vgl. Stahr Arist. bei den Römern S. 171), fasse ich wie Kapp.

[2]) Bekker hat aus zwei Handschriften beibehalten: πρὸς Ἀλέξανδρον. Cod. Z. hat πρὸς Ἀλέξανδρον βασιλέα. vgl. Stahr S. 166. not. 1.

[3]) Vgl. Stahr. A. b. d. R. S. 178.

[4]) Eine engere Verbindung übrigens des Buches de mundo mit den drei Büchern de dogmate Platonis, die mit Oudendorp u. A. Stahr vorschlug, so dass das Buch de mundo die Einleitung bilde, hat Hildebrand I. p. XLIII. mit Recht zurückgewiesen.

Noch eine Schwierigkeit bleibt: Was machen wir mit der Person des Alexander? Wir kommen wohl zu keiner Entscheidung. Osann', welcher Chrysippos für den Verf. des Buches π. κ. hält, und davon ausgeht, dass Chrysippos keinem Fürsten eine Schrift dedicirt hat, glaubt, es könne ein gelehrter Alexander gemeint sein, vielleicht ein Lehrer des Chrysipp oder der Begründer einer philosophischen Schule, weiss aber keinen passenden dieses Namens zu entdecken [1]). Er stellt dann die Alternative, einen jüngeren, aber angesehenern Mann anzunehmen, oder die Dedication geradezu für unecht zu erklären, und entscheidet sich, „alles hin und her erwogen, für letztere Ansicht, weil alle Zweifel dadurch auf einmal beseitigt werden und sich die Entstehung eines solchen Zusatzes leicht erklären lässt." Auch meint er, zu Apuleius Zeit habe das Prooemium noch nicht existirt, bei ihm bleibe es unberücksichtigt.

Der Knoten ist damit nur durchhauen. Apuleius habe es nicht berücksichtigt? Dem ist nicht so, es findet sich bei ihm ebenfalls mit geringen Aenderungen. Wohlan, so mag man behaupten, um wieder einzulenken und zugleich Stahrs gewichtigsten Zweifel zu heben, dass die Vorrede des Apuleius Original und nach derselben erst von einem Spätern die Einleitung des griechischen Werkes gemacht sei. Ja, man könnte noch hinzusetzen, dass die herrenlose Schrift zu Apuleius Zeit zuerst dem Aristoteles beigelegt, sie mit der Dedication an Alexander zu derselben Zeit versehen worden sei, wo die Person des grossen Königs überhaupt bei Dichtern und Rhetoren mit neuem Lobe verherrlicht ward, vgl. Florid. I, 7: Alexandro illi, longe omnium excellentissimo regi, cui ex rebus actis et auctis cognomentum magno inditum est, ne vir unicam gloriam adeptus sine laude unquam nominaretur etc. Eius igitur Alexandri multa sublimia facinora et praeclara edita fatigaberis admirando vel belli ausa vel domi provisa, quae omnia aggressus est meus Clemens, eruditissimus et suavissimus poetarum, pulcerrimo carmine illustrare.

Wenn nur nicht auch hier sich Spuren fänden, dass Apuleius das griechische Prooemium übersetzt hat. Sagt er nämlich: Nam cum homines mundum eiusque penetralia corpore adire non possent, so drückt er sich nicht richtig aus, denn wir können mundum adire corpore, aber *οὐχ οἷόν τε ἦν*, wie der griech. Autor richtig sagt, *τῷ σώματι εἰς τὸν οὐρανὸν ἀφικέσθαι*. Sagt derselbe: *ἡ ψυχὴ τὰ συγγενῆ γνωρίσασα καὶ τὰ θεῖα τοῖς ἀνθρώποις προφητεύουσα*, so scheint das letzte Wort in der Stelle des Apuleius umschrieben zu sein: aliis etiam eius scientiam tradidit: veluti prophetae quidam deorum maiestate completi effantur ceteris quae divino beneficio soli vident. Und in dem gleich folgenden Satze finden sich zwei Unrichtigkeiten: Quare et eos qui unius loci ingenia nobis qualitatesque describunt, aut moenia urbis, aut alicuius amnis fluenta aut amoe-

[1]) Viele d. N. zählt auf Jonsius de scr. hist. phil. p. 238.

nitates et magnitudines montium, alia multa descripta ab aliis plerique studiose legunt: Nysae iuga et penetralia Coryci et Olympi sacra et Ossae ardua, alia huiuscemodi sola duntaxat et singula extollunt. Quorum me miseret etc. Einmal nämlich ist der Verf. aus der Construction gefallen, und es liegt gar zu nahe an eine Uebersetzung der griech. Worte zu denken: *διὸ καὶ τοὺς μετὰ σπουδῆς διαγράψαντας ἡμῖν ἑνὸς τόπου φύσιν — οἰκτίσειεν ἄν τις τῆς μικροψυχίας,* zweitens würde er als selbständiger Vorredner nicht gegen die Specialschilderungen geeifert haben, da er uns eine so ausführliche Beschreibung der ihm bekannten Grotte von Hierapolis bietet.

Ich glaube demnach festhalten zu müssen, dass auch das Prooemium der griech. Schrift schon damals existirte, als Apuleius das Buch übersetzte, und komme zu der Ansicht, dass allein die Dedication und die Worte am Schlusse: *ἡγεμόνων ἄριστος* späterer Zusatz seien. Wer auch der Verf. des Buches sein mag, diese Worte lassen sich meiner Meinung nach nur von einem Könige verstehen, gemäss dem poetischen Charakter der Schrift nach Analogie des Plato Phaedr. 246: *ὁ μέγας ἡγεμὼν ἐν οὐρανῷ Ζεύς,* und zwar nur von Alexander dem Grossen. Will man aber auch die Echtheit der Dedication festhalten, so hüte man sich so lächerlich zu argumentiren, wie Muretus, der sich über Petrus Victorius, welcher Nicolaus Damascenus für den Verf. des Buches hielt, lustig macht (var. l. II, 8.): ‚Nicolaus, ut notum est, Augusti temporibus vixit. At liber ille ad Alexandrum Philippi filium scriptus est. Quomodo igitur haec quadrare possunt? non enim minus ridiculus fuisset hac ratione Nicolaus, quam si quis hodie ad Priamum aut ad Hectorem scriberet. Itaque etiam si antea creditum esset, librum illum a Nicolao scriptum, tamen id falsum esse, aperte eo quod dixi argumento convinceretur. Nedum, in tanta temporum repugnantia, sine ulla firma ratione ei tribui debeat.'

Hat sich aber das Resultat ergeben, dass des Apuleius Schrift aus dem Buche *περὶ κόσμου* übersetzt ist, so dürfen wir auch darnach in einigen kritisch unsicheren Stellen entscheiden. Ich beziehe mich auf die neueste Ausgabe.

C. 1. p. 341: a quibus velut a cardinibus directio quaedam profecta, axis est dictus. Seit Scaliger bis Oudend. las man ‚discretio.' Oud. stellte die Lesart der meisten Hds. her: Si discretio legeretur, bis idem diceret Apuleius. Aber directio wird auch geschützt durch Ps. Ar. 2, 8: *καλοῦνται δὲ οὗτοι πόλοι, δι' ὧν εἰ νοήσαιμεν ἐπεζευγμένην εὐθεῖαν, ἥν τινες Ἄξονα καλοῦσι κ. τ. λ.*

C. II. p. 342: Jam astrorum innumerabilis multitudo partim labitur cum orbis inerrantis regione, quam circulatim ambit Signifer. — Codd. omn. ‚circulorum,' Oud. ‚circulatim,' über die andern Emend. vgl. Hild. — Es ist zu lesen: ‚circulus ambit', nach Ps. Ar. §. 12: *ὧν μέσος ὁ Ζωοφόρος καλούμενος, κύκλος ἐγκάρσιος διὰ τῶν τροπικῶν διέζωσται.* cf. Censor. d. d. n. 8: Circulus est, ut ferunt Signifer, quem Graeci vocant *ζωδιακόν.*

C. III. p. 344: Post eam vero partem quae sancti aetheris finibus coercetur, cuius mensa pensaque distincta, est et naturae mutabilis regio et mortalis ac iam paene terrena, cuius primae sunt partes tenuiores et vaporatae. — So richtig Hild., wogegen Oud.: est et natura immutabilis regio, mit der Erklärung: post aethera cuius dimensiones et adpensiones ostendimus (per stellarum sc. orbes) est etiam regio quae natura immutabilis est, et alia quae natura est mortalis. Elementaris scilicet regionis supremam partem igneam dipescere ac disterminare regionem sua natura immutabilem a mortali ac paene terrena. Dazu fügt er: Sic clare Aristoteles: *μετὰ δὲ τὴν αἰθέριον καὶ θεῖαν φύσιν, ἥντινα τεταγμένην ἀποφαίνομεν, ἔτι δὲ ἄτρεπτόν τε καὶ ἀνετεροίωτον.* Aber er lässt ungenau das Folgende aus: *καὶ ἀπαθῆ, συνεχής ἐστιν ἡ δι' ὅλων παθητή τε καὶ τρεπτὴ καὶ — τὸ σύμπαν εἰπεῖν — φθαρτή τε καὶ ἐπίκηρος*, wonach *ἄτρεπτον* und *ἀνετεροίωτον* nicht Nom., sondern Acc. sind. Darauf folgt: *ταύτης δὲ αὐτῆς, πρώτη μέν ἐστιν ἡ λεπτομερὴς καὶ φλογώδης οὐσία, ὑπὸ τῆς αἰθερίου φύσεως πυρουμένη διὰ τὸ μέγεθος αὐτῆς καὶ τὴν ὀξύτητα τῆς κινήσεως.* Womit Apuleius genau stimmt: ac jam paene terrena, cuius primae sunt partes tenuiores et vaporatae: quippe cum finitimis aetheris attingatur ardoribus, quantum maximis parva et quantum rapidis possunt pigriora contingi. Niemals wird ausser dem Aether noch eine regio immutabilis angenommen; der Aether umschliesst die vier Elemente; hoch ist das Feuer, wo die Kometen und Meteore entstehen, dann die Luft (Aer), an sich kalt, aber splendens et fervida motu. Die ganze Welt dreht sich in steter Bewegung; diese Bewegung ist doch auch eine mutatio. Nur hoch im unbeweglichen Himmel wohnt die unbewegliche Gottheit, die alles bewegt. Die Unwandelbarkeit fällt nur der Gottheit anheim, es liegt darin mit ihre immortalitas.

Ibid. p. 347: Huius (sc. aeris) saepe mutabilis convertitur species, cum sit natura vitiabili. So mehrere Codd., Scal., Oud., Hild.; sonst natura variabilis. Hild.: haec (vitiabili) unice vera est lectio, ne Apuleius bis idem dicat. ‚Vitiabilis' est quod ait Arist. *παθητῆς δυνάμεως* et ‚saepe mutabilis' est quod idem dicit *παντοδαπῶς ἀλλοιούμενος.* Es heisst Ps. Arist. §. 22: *ἐν δὲ τούτῳ καὶ αὐτῷ τῆς παθητῆς ὄντι δυνάμεως, καὶ παντοδαπῶς ἀλλοιουμένῳ, νέφη τε συνίσταται κ. τ. λ.*; die zweite Bestimmung entspricht den Worten: mutabilis convertitur species, die erstere *παθητῆς δυν.* mehr der Lesart ‚variabilis' als vitiabili.

C. V. p. 350: Insularum — minores aliae, ut naevuli quidam per apertas ponti sunt sparsae regiones: aliae Cyclades dictae, quae frequentatioribus molibus alluuntur. So Hild. — die Codd. ‚molibus'; vor Vulcan. Vulg. ‚maribus.' Doch werden jene Inseln nicht mehr von Fluthen bespült als die übrigen Inseln des Mittelmeeres. Vulc. las ‚motibus,' i. e. aestibus marinis, so auch Lipsius. Andere, ‚ferventioribus' i. e. decuma-

nis fluctibus, in sofern das ägäische Meer *βαρύπλουν καὶ δυσπέρατον*. ‚Ferventiores und moles' lässt sich vertheidigen, da die Fluthen bei Dichtern oft montes und moles heissen und Apuleius selbst sagt: fluctuum currentium mole. Oud. behielt ‚frequentioribus molibus' und erklärte es von dem Klippenreichthum der Cycladen. Wie käme Apuleius dazu hier? Hild., der frequentatioribus mit Voss. 1. 2. vorzieht, fasst es abhängig von alluuntur „de fluctibus magna mole insulas prementibus, ut fieri solet in scopulis, ubi undae magnis angustiis pressae et rupibus reiectae fervent atque augescunt. Mir scheint die Vulg. beibehalten, aber anders erklärt werden zu müssen. Pseud. Ar. sagt: *τῶν νήσων αἱ μὲν μεγάλαι κ. τ. λ. αἱ δέ εἰσιν ἐλάττους, φανεραὶ δὲ ἡμῖν καὶ ἐντὸς οὖσαι. Καὶ τούτων* (sc. *μεγαλῶν*) *αἱ μὲν ἀξιόλογοι — αἱ δὲ ὑποδεέστεραι, ὧν αἱ μὲν Σποράδες, αἱ δὲ Κυκλάδες*. Dem entsprechend sind bei Apul. ‚aliae — sparsae' die Sporaden, im Gegensatze dazu musste er Inseln nennen, die nicht sparsae, neben einander dicht liegen, die Cyclades, quae frequentioribus molibus alluuntur, so dass frequentiores moles ist *τὸ πυκνὸν τῶν νήσων* und er metaphorisch die Inseln selbst moles maris nennt.

C. X. p. 363: At illi (venti) qui excutiuntur e sinibus, Enedidae graece sunt nominati. — Codd. Enetede, Enetele, *ENHNIΔE*, *ENHTIΔE*, Ed. ‚Encolpiae'. Ps. Arist. 4, §. 24: *οἱ δὲ ἐκ κόλπων διεξάττοντες Ἐγκολπίαι*. Trotz der abweichenden Lesart der Codd. muss man Encolpiae herstellen, da nichts ausgefallen ist, denn es folgt gleich: Consimiles his haberi oportet eos etc. entsprechend: *τούτοις δὲ ἀνάλογόν τι ἔχουσιν κ. τ. λ.*

C. XII. p. 369: Excursores venti habentur qui directo spiritu proflant, flabris reciprocis Caecias putatur esse. So Salmas., die Lesart der Codd. ist verderbt. Hild. vermuthet: excursores venti habentur qui directo spiritu proflabri sunt et reciproci; sic Caecias putantur. Dieser Vermuthung widerstreitet Ps. Arist.: *τῶν δὲ ἀνέμων οἱ μέν εἰσιν εὐθύπνοοι, ὁπόσοι διεκπνέουσι πρόσω κατ' εὐθεῖαν, οἱ δὲ ἀνακαμψίνοοι καθάπερ ὁ Καικίας λεγόμενος*. der Gegensatz ist offenbar.

Ibid. p. 371: Vertex ille est vel uti dicitur Helicias, cum torquetur humus arida et ab infimo erigitur ad summum. Statt Helicias die Codd. ‚Pineas', Vulc. ‚Dine'. — Hild. meint, es müsse ein Subst. auf as ausgefallen sein und fand dies in Helicias, nach Tzetz. ad Lyc. 156: *Ἑλικίας ὁ συστροφὰς καὶ ἕλικας ποιῶν*, vom Blitz es auf den Wind übertragend. Doch sind wir nicht berechtigt das Wort so zu gebrauchen, besonders da es 4, 46. von den Blitzen gebraucht wird: *Ἑλικίαι δὲ οἱ γραμμοειδῶς φερόμενοι*, wie *ἕλιξ* Aesch. Prom. 1085. Es scheint wegen der Worte ‚vel uti dicunt' Laelaps gelesen werden zu müssen, nach Ps. Ar. §. 36: *Λαῖλαψ δὲ καὶ Στρόβιλος πνεῦμα εἱλούμενον κάτωθεν ἄνω*, denn vertex ist Uebersetzung von *στρόβιλος*. Zu *δίνη* berechtigt freilich auch nichts. —



C. XVI. p. 378: Fallunt imaginem Iridis arcus et talia: vere videntur cometae. Die
Codd. zum Theil imagine, welches 'imaginem vorzuziehen, denn 'imaginem non fallunt,
sed revera praebent. — Irides F. 1., Vulc. sqq., Iridis Voss. 1, 2, cett. Iris. — Irides
et arcus scheint vorzuziehen zu sein, denn Irides et arcus unterscheidet auch Ps. Arist.:
κατ' ἔμφασιν Ἴριδες καὶ Ῥάβδοι καὶ τὰ τοιαῦτα. cf. Plut. de plac. phil. III, 5, 1. p. 1091.
ed. Dübner.: τῶν μεταρσίων παθῶν — τὰ δὲ κατ' ἔμφασιν, ἰδίαν οὐκ ἔχοντα ὑπόστασιν.
— ἔστιν οὖν κατ' ἔμφασιν ἡ ἶρις. cf. III, 6: τὰ κατὰ τὰς ῥάβδους καὶ ἀνθηλίους
συμβαίνοντα, μίξει τῆς ὑποστάσεως καὶ ἐμφάσεως ὑπάρχειν. Und arcus fällt sonach mit
ῥάβδος zusammen, wovon nachher auch Apul. redet: Rhabdos autem generis eiusdem
ad virgae rigorem longum colorata nubecula dicitur. —

C. XXXVII. p. 423: Namque nobis circumfert et regit cunctas natura formas, quas
diversis regionibus commovens. Die versch. Emend. s. b. Hild. Vergleichen wir: ἐν
ἀνικήτῳ δὲ ἱδρύμενος πάντα κινεῖ καὶ περιάγει ὅπου βούλεται καὶ ὅπως ἐν διαφόροις
ἰδέαις τε καὶ φύσεσιν, ὥσπερ ἀμέλει ὁ τῆς πόλεως νόμος ἀκίνητος ὤν κ. τ. λ., so schein
zu ändern: Namque immota circumfert et regit cunctas natura formas, eas diversis re-
gionibus commovens.' —